

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Preis... 3.50 M. durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr.

Einzel-Exemplare für die fünfzigste Seite oder deren Raum für 10 Pf.

Nummer 152.

Halle, Freitag 3. Juli 1891.

183. Jahrgang.

Für zweite Ausgabe gehören: Inseraten-Belege und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Bestellungen auf die Hallische Zeitung

Für das 3. Vierteljahr werden für Auswärts zum Preise von 3 Mark von allen Kaiserlichen Postämtern, für Halle und Giebichenstein zum Preise von 2,50 Mark von der Expedition und den Zeitungsträgern entgegengenommen.

Halle, den 2. Juli.

Die neue Landgemeindeordnung. III. Zweckverbände.

Von den Zweckverbänden handelt der vierte Titel (§§ 128 bis 138) des Gesetzes, der die Uebersicht trägt: "Verbindung nachörtlich belegener Gemeinden und selbständiger Gutsbezirke bezugs gemeinsamer Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten."

Die neue Landgemeindeordnung bezweckt im Allgemeinen die Stärkung der Gemeinbeweiltsein. Dies geschieht aber feinstweigs ein Zusammenwirken nachörtlich belegener Gemeinden und Gutsbezirke zur gemeinsamen Wahrnehmung kommunaler Angelegenheiten und zur Erfüllung solcher Aufgaben aus, welche über die Kräfte des einzelnen kommunalen Körpers hinausgehen.

Nach § 53 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 sind die zu einem Amtsbezirk gehörigen Gemeinden und Gutsbezirke beifügt, durch übereinstimmenden Beschluß einzelne Kommunallangelegenheiten dem zunächst für die Zwecke der Ortsprüfungsverwaltung gebildeten Amtsbezirke zu überweisen.

Wir geben nunmehr die Hauptvorschriften der neuen Landgemeindeordnung möglichst im Wortlaut wieder: Landgemeinden und Gutsbezirke können mit nachörtlich belegenen Landgemeinden oder Gutsbezirken zur Wahrnehmung einzelner kommunaler Angelegenheiten nach Anordnung der beifüglichen Gemeinden und Gutsbezirke durch Beschluß des Kreisaußschusses verbunden werden, wenn die Beteiligten damit einverstanden sind.

Genehmigung die Rechte öffentlicher Körperschaften beigelegt werden. (§ 129).

Ueber die bei einer solchen Verbindung nöthige Regelung der Verhältnisse unter den Beteiligten beschließt der Kreisaußschuß. Insbesondere können einzelne Gemeinden oder Gutsbezirke zu Vorausleistungen verpflichtet werden, wenn diejenige, mit welcher sie verbunden werden sollen, für gewisse Zweckzwecke bereits vor der Verbindung für sich allein in genügender Weise Fürsorge getroffen haben oder aus anderen Gründen nur einen geringeren Vortheil von der Verbindung haben. (§ 130)

Haben die Verbände die Fürsorge für die öffentliche Armenpflege, so kommt ihnen der Charakter von Gesamtarmenverbänden zu. Im Uebrigen werden ihre Rechtsverhältnisse durch ein Statut geregelt, welches von den Beteiligten im Wege freier Vereinbarung festzulegen ist und der Befähigung des Kreisaußschusses unterliegt. (§ 131.) Die Verbandsvorsteher können nur solche Personen sein, bei welchen die Voraussetzungen zur Uebernahme des Amtes als Gemeinde- oder Gutsbezirkvorsteher vorliegen. Vertreter von Gemeinden können nur die zur Uebernahme des Amtes als Gemeindevorsteher in denselben befähigten Personen sein. Selbständige Gutsbezirke werden durch den Besitzer des Gutes vertreten. (§ 133.) Kommt ein Statut durch freie Vereinbarung der Beteiligten nicht zu Stande, so ist es nach Anhörung der letzteren durch den Kreisaußschuß festzusetzen. Hierbei kommen folgende Grundsätze zur Anwendung: Der Verband wird in seinen Angelegenheiten durch den Verbandsvorsteher und den Kreisaußschuß vertreten. Der letztere ist die ausführende Behörde. Der Verbandsvorsteher, welcher über alle Angelegenheiten des Verbandes zu beschließen hat, besteht aus Vertretern sämtlicher in dem Verbande gehörigen Gemeinden und Gutsbezirke. Jede Gemeinde und jeder Gutsbezirk ist wenigstens durch einen Abgeordneten zu vertreten. Die Vertretung der Landgemeinden in dem Verbandsvorstand erfolgt durch den Gemeindevorsteher, die Schöffen und, wenn deren Zahl nicht ausreicht, durch andere von der Gemeinde zu wählende Abgeordnete. (§ 137.)

Politische und vermischte Nachrichten.

Der Pariser Berichterstatter der "Köln. Ztg." erzählt aus sicherer Quelle, daß die letztern von uns erwähnte Erählung hinsichtlich der angeblich schon von Kaiser Wilhelm I. in's Auge gefaßten Entlassung des Fürsten Bismarck, welche durch die "Times" veröffentlicht und dem Grafen Münster zugeschieben wird, ein reines Phantasiegebilde sei. Es lag nahe, das von vornherein anzunehmen, aber uns scheint, es wäre in derlei Fällen besser, sofort ein offizielles Dementi zu veröffentlichen, wie wir gethan vorzugehen. Die Entzucht des Herrn Wolff (des Pariser Korrespondenten der "Times") ist von jeder eine verlässliche gewesen; was wird er alles in diesem Sommer wieder schreiben? Und das Hundstagensfest ist doch eigentlich nicht fern!

Die Münchener "Allgem. Ztg." theilt mit, daß die Wiederernennung des Herrn von Puttkamer zum Minister des Innern bei keinem Rücktritt im Juni 1888 für den damaligen Kronprinzen beschlossene Sache war und bei dem bald darauf erfolgten Regierungsantritt nur mit Rücksicht auf die Kräfte der Zeit und weil der Schritt unauflöslich nach dem Hinfcheiden Kaiser Friedrichs einen zu auffälligen Charakter gehabt haben würde, auf Rath des Fürsten Bismarck unterließ. Mit Herrn Herrfurth über

war ausdrücklich daraufhin verhandelt worden, daß er das Portfeuille gleichsam nur als Platzhalter für Herrn von Puttkamer führen und dann zur gegebenen Zeit des Oberpräsidenten in Koblenz übernehmen solle. Die von Herrn Herrfurth alsbald in Angriff genommene Vorbereitungen für die Landgemeindevorsteherbewirtung indeß, daß die Absicht zunächst unangeführt blieb, ohne daß jedoch darauf verzichtet wurde, Herrn von Puttkamer's Wiederberufung in eine entsprechende Stellung als beschloffen anzusehen.

Die "Hamb. Nachr." bezweifeln bezüglich des Dementis des "Reichsanzeigers" (vergl. Nr. 150 Morgen-Ausgabe), daß die Redaktion derselben über die vertraulichen Correspondenzen der Regierung mit ihren Bundesgenossen in der ganzen Ausdehnung genau unterrichtet sei; sonst hätte sie das "Berliner Tageblatt" wegen der Mittheilung, die bayrische Regierung habe auf die Münchener "Allgemeine Zeitung" eingewirkt, sichtlich dementiren müssen. Bei der Vermuthung habe man die preussische Regierung, nicht die Reichsregierung im Auge gehabt, welche letztere im nächstfolgenden Communiqué des "Reichsanzeigers" den Bundesregierungen gegenüber gestellt erscheint.

Die Meise des sarkastischen Postofficiers in Postamtstempel, Herrn von Radowitsch nach Berlin hat, wie man der Köln. Ztg. aus Kölnstadt meldet, den Zweck, in einer wichtigen, mit dem Tode eines Bruders des Generals von Radowitsch im Zusammenhang stehenden Nachlassfrage als Vorwand einzusetzen.

In dem Besonderen der Frau Gräfin de Camille ist von getrennt zu heute eine Veränderung nicht eingetreten. Die Besetzung mit unruhige, schlaflose Nächte, bildet dagegen regelmäßig jeden Tag equivalenten Schlaf. Der Appetit ist gering, und es liegen in Folge dessen die Ernährungszustände nicht günstig.

Der "Freisinnigen Zeitung" des Abg. Eugen Richter scheint es, "als ob mehrere Herren Minister Männern, die sich in nichtverantwortlicher Stellung befinden, einen mehr als billigen Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte geltend."

Bekanntlich gehört es zu den empfindlichsten Schmerzen des freisinnigen Parlamentarismus, der, gleichwohl ob er Wasserfest oder Badenrinnele trägt, sich doch auch in nichtverantwortlicher Stellung befindet, seinen Einfluß auf die Staatsgeschäfte sich eingeräumt zu lassen. Der Selbstsenker des Richterigen Blattes wird also wohl nur Andern gelten.

In der sozialdemokratischen Versammlung, welche für die Reichsweiten Berlin am 11. Juli Abends am Dienstag stattfand, wurden die Rednerinnen sehr mit einer Würde gegenüber den anwesenden Arbeitern, Reformarbeitern, Agenten und Heuerlingen aller Art. Dem Vorsteher der Rednerinnen des sozialdemokratischen "Vollzugsorgans", Oberst. H. Meiering, lagerte der Schwärzler die Rede, welche die Ausdeutung der Reichsweiten schloß, wobei die Rednerinnen sich mächtig und in Kassen führen. Die bekannte sozialistische Rednerin, Frau von Müller, spricht über die Rückwärtsentwicklung der Reichsweiten. Während bei den Reichsweiten große Umwälzung und tiefste Unterordnung, schwebt die Reichsweiten beständig hinauszuweisen. Eine verlorene Revolution empfindet alsbald die Bildung eines großen Vereins der Reichsweiten. Die Lage der Reichsweiten wird noch in ähnlicher Weise von einem Frauen Emilie Orth und einem Frauen Reichsweiten geteilt, wobei die Reichsweiten auch wiederum die Reichsweiten über den Saal hinausgeführt werden. Um 2 1/2 Uhr Nachts wird nach Annahme der Resolution die Versammlung mit einem doch auf die Zukunft der Reichsweitenbewegung und auf die internationalen Sozialdemokraten geschlossen. Die Versammlung trennt sich unter dem Gehörg der Reichsweiten.

Die Diction der Willkürfreiheit (in Emden) hat angeordnet, daß, falls eine Einigungung des Betriebes notwendig werden sollte, zunächst die unentgeltlichen auswärtigen Hauswerker entlassen werden sollten. Erst nach diesen werden die den Zinibus und Decubus und, anderen Fokuspostus, Josephus Pelaban ist ihr Prophet, und seine Apostel sind Waretz, Stanislas, de Snaits und der Marquis de Saint-Dos, neuerdings auch Gynmasms. Dieser ist in der That aus einem Saulus des Naturalismus in dem bekehrigten "La-Bas" zum Paulus der schablonistischen Freigeworden, deren Führer, Pelaban, sich bekehrt hat. Zu den Werken dieser, Bergzeiten nimmt es von Baymeyer und Wandschneider, welche dem Geistes- oder der Befähigung im Mund aber recht einseitig Weisheit abstrakt. Ein wirklich erdichter, mythisch-literarischer, oft blutig granularer Zug geht durch diese Literatur, deren Ektüre man lediglich dem Scherzhaft empfinden kann. Die Theosophisten, die eigentlichen Buhdichter, haben ebenfalls ihr Organ, nämlich die von der Gräfin Alchemie herausgegebene "Revue theosophique". Die Anhänger der vorgenannten Seiten besitzen überdies ein gemeinsames Journal, das "Journal des Kabbalisten-messianischen socialisten-chrétiens", welches ihnen als Bibelgleich dient und neben dem Körper und dem Geist noch eine "vitalité" predigt, welche den Körper mit der Außenwelt in Beziehung setzen und die hypnotischen Wirkungen erklären soll. Der Leser wird von mir gewiß nicht erwarten, daß ich diese Ausgeburt einer krankhaft überreizten Phantasie, welche dem Arzeneytrug nur zu wohl bekannt ist, durch Verleumdungsgründe widerlege. Das vermag er selbst so gut wie ich. Aber auf die bezeichnende Tatsache muß ich ihn aufmerksam machen, daß die meisten Priester der Kabbala Theosophismen sind oder einem maßlosen Theosophismus fröhnen, daß es in Frankreich nicht weniger als 150000 Bioten und 40000 Geistesgeschäfte gibt, und daß sich unter Letzteren eine ansehnliche große Zahl von Advokaten, Ärzten und Schriftstellern befindet.

Nachdruck verboten.

Der Aberglaube in Frankreich.

Von Eugen von Jagow. (Schluß.)

Und da die Zeitung eines der charakteristischsten Merkmale der Zeit ist, so ist sie, wenigstens im Allgemeinen, ein hervorragendes Werkzeug auch der modernen Sannahme geworden, die fast stets mit dem Magnetiseur, einem ehemaligen Apothekergehilfen, verkommenen Täuclenden u., in Gefährtsverbindungen steht, es, daß sie ihm, sei es, daß er sie bestohet. In den meisten Fällen handelt es sich allerdings um ein Compositumgeschäft, das, wenn es geschieht, allerdings nur ein Polyanart sich ausbreiten läßt.

Nur einige Auszüge aus der Erörterung meiner Leset: Madame Marie, berühmte heilende Somnambulin mit Doulon. Consultationen für Krankenheit, Recherchen aller Art. Rathschläge, Warnungen. Madame Maier verlobt allen Personen, die sie mit ihrem Vertrauen beehren, das, was da kommen wird, was sie zu befürchten und zu hoffen haben. Madame Charles bezieht sich auf eine geborene Somnambulin, natürlich erfindet Europas "Zwanzigjährige Kraxis, in allen großen Städten Europas eine Persönlichkeit." Nach der Anführung ihrer großen Leistungen wendet sie sich als gute Menschenfreundin an das Herz ihrer Kunden: "Am Salon von Madame Charles sieht man die Person, welche man sieht, und von der man glaubt wird." Die meisten dieser Somnambulen erklären sich für Schülerinnen Mesmer's, Potel's und anderer Größen, welche, halb Männer der Wissenschaft, halb Charlatane, den thierischen Magnetismus zu Heilzwecken verwenden, bevor die im Arzeneyheimen wirksamen dunklen Naturkräfte von der Wissenschaft noch genügend aufgeklärt waren.

Ueber das Tischklopfen und ähnliche Experimente, welche den Menschen mit Hilfe von Medien mit den Geistern der Verstorbenen in Verbindung setzen wollen, ist gerade in jüngster Zeit so viel geschrieben worden, die Leistungen der Douglas Home, Camberland und wie sie sonst noch heißen, sind in der europäischen Presse so eingehend, wenn auch leider nicht immer sachgemäß beschrieben worden, daß ich daran nur zu erinnern brauche. Ueberdies ist gerade diese Form des Spiritismus's fernweg liegend für Frankreich, wohl aber die eigenartige Frage, welche das sogenannte Magierthum in der vornehmlichen Pariser Gesellschaft und in der französischen Literatur gefunden hat. Man greift auf die Dämonologie des Mittelalters, auf die allerdings mißverständlichen buddhistischen Lehren von der Wanderung des Weisen durch Tierleben, auf die Zauberkraft des parisischen Porroffers zurück, und wenn es so fortgeht, wird man im Salon mit den Affektirten bald ebenfalls vertraut sein wie mit den Schmutzgelehrten aus Jolo's Affomoir. Die Anhänger dieser Lehren, welche von Zeit zu Zeit auch Banquets veranstalten und nach dem Erabe ihres großen Propheten Allan Kardec auf dem Pere-Lachaise pilgern, theilen sich in Occultisten, Kabbalisten, Theosophisten, Astrologen und Alchimisten. Zunun die ersten beiden Klassen, über deren Zahl allerdings die verschiedensten Angaben gemacht werden, sind in Paris überdies vertreten. Die Occultisten bilden eine geforderte Gruppe und pflegen ihre Geheimnisse, ihre études esoteriques in der Wochenschrift Voile d'Isis und in der Monatschrift Initiation. Zwei vielsagende Titel! Das Haupt der Schule ist der berühmte Papus, der seine Kunst nicht nur durch Bücher, sondern auch durch öffentliche Vorträge zu verbreiten sucht. Die Kabbalisten halten sich in erster Linie an das alte Testament, an die Lehren von Satan, den Unterwürfen, den Teufelsbündnissen, an

Diesbezügliche Nummer 1. und 2. Ausgabe umfasst mit der Landw. Beilage und der Vaterzeile 18 Seiten.









# Gebr. Schultz Nachf.

Gr. Steinstrasse 70.

Halle a. S.

Ecke Neunhäuser.

Der vorgelockten Jahreszeit wegen haben wir die noch vorhandenen Restbestände des Sommerlagers nochmals im Preise bedeutend ermässigt. Wir empfehlen:

## Kleiderstoffe,

gute, dauerhafte Qualitäten in glatt, carrirt und gestreift, doppelt breit, das Meter von 60 Pf. an.

Mousselines à Meter von 75 Pf. an.

Cattune, Zephirs, Satins, statt 75—160 Pf. für 30—50 Pf.

**Jackets**  
von 2,00 Mk. an.

**Regen-Mäntel**  
von 5,00 Mk. an.

**Staubmäntel**  
von 5,00 Mk. an.

**Umhänge**  
von 7,50 Mk. an.

**Kindermäntel**  
von 2,00 Mk. an.

**Kinderkleidchen**  
von 1,50 Mk. an.

## Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich mit heutigem Tage meine

### Werkstellen und Geschäftslokalitäten

nach meinem eigenen Grundstück **Barfüsserstrasse 16**

verlegt und bedeutend vergrössert habe. Ich bitte meine werthe Kundschaft und ein geehrtes Publikum davon gefl. Notiz nehmen zu wollen und mir auch weiterhin Ihre Aufträge freundlichst zukommen zu lassen.

Halle a. S., den 1. Juli 1891.

**Gustav Forberg,**

Installations-Geschäft.

Zum bevorstehenden Kaisermanöver halte ich mich dem hohen Offiziercorps sowie den geehrten Herren der Reserve und Landwehr zur Anfertigung sämtlicher

### Uniformen

jeden Truppentheils hiermit bestens empfohlen. Garnierungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Lager sämtlicher Militair-Effecten.

Hochachtungsvoll

**Carl Preisser, Halle a. S., Denboldsgasse 3,**  
Schneidermeister für Militair und Civil.



P. P.

Hiermit gestatte ich mir die ergebene Anzeige, dass ich mein seit 1856 in Trotha betriebenes **Holzgeschäft** meinem 30 Jahre bei mir thätig gewesenen Stiefsohn, Herrn **Louis Weickart** hier, verkauft und übergeben habe. Für die mir zugewandene Geschäfts-Beitens dankend, richte ich an meine verehrten Geschäftskunde die Bitte, das mir genährte Wohlwollen auf meinen Nachfolger gütlich übertragen zu wollen.

Trotha, den 1. Juli 1891.

Carl Graul.

19249

Auf obige Mittheilung Bezug nehmend, befreie ich mich, ergebend anzugeben, dass ich das von meinem Stiefsohn, Herrn **C. Graul** in Trotha, abgenommen **Holzgeschäft** unter der bisherigen Firma

**C. GRAUL**

fortsetzen werde.

Mein Unternehmen hierdurch empfehlend, werde ich bemüht sein, die mich Be-ehrenden auf das Beste zu bedienen.

Trotha, den 1. Juli 1891.

Louis Weickart (in Firma: C. Graul, Trotha.)

## Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, dass ich mit heutigem Tage ein

### Maler & Anstreichergeschäft

eröffnet habe und werde bemüht sein durch langjährige Erfahrungen alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. billig auszuführen. Daber bitte ich ergebend mich mit Ihren werthen Aufträgen gütlich unterstützen zu wollen und zeitlich

Halle, den 3. Juli 1891.

Mit aller Hochachtung

**A. Hübschmann, Maler,**  
Anhalterstrasse Nr. 2.

## Zur Kinderpflege.

Beim Waschen und Baden der Säuglinge und Kinder ist die Wahl des Waschmittels von allergrösster Wichtigkeit. Mütter, beachtet die grösste Vorsicht bei Wahl der Seife. So werden gebrauchliche Toilette- oder sogenanntem Kinderseifen häufig der Hebelhand an, dass sie zu scharf gelaugt sind, mithin die Haut angreifen. Diese Seifen sind also

dem Kinde äusserst schädlich, beeinträchtigen dessen Gedeihen.

Die zarte Haut des Kindes bedarf einer ausserordentlich milden und reinlichen Seife und dies ist in unerreichter Vollkommenheit

## Doerings Seife.

Laut chemischer Prüfung ist sie unerlässlich rein, vollkommen neutral, absolut frei von überschüssiger Länge oder scharfätzenden Zusätzen, reinigt vorzüglich, ohne die Haut zu verletzen und verleiht der Haut Weichheit und Glätte.

Wohl keine andere Seife der Welt als die **Doerings Seife** verdient

benutzt zu werden, keine andere kommt ihr an Wirkung gleich. Die Haut wird hart, weich und gesund, das Kind befindet sich wohl.

kein Spannen, kein Brennen oder Jucken, kein Wandsein, keine infectiöse Entzündung der Haut.

### Mütter, versuchet!

**Doerings Seife** ist in fast allen Kinderkrippen eingeführt und diese ärztliche Anerkennung muss wohl überzeugen, dass für unsere Kleinen **Doerings Seife** die zuträglichste, die nützlichste,

die beste Seife der Welt ist.

Preis 40 Pfg. per Stück.

Sie haben in Halle a. d. S. bei: **Oscar Ballin, Paul Evers, gr. Ulrichstr. 50, Helmbold & Co., Albin Henze, R. Hochheimer, vorm. J. Büdelfeld, Leipzigerstr. 85/86, Rud. Jacobi, Emil Jahn, gr. Märkerstr. 6, Rich. Reichmann, Ernst Jentsch, A. E. John, Geschw. Ising, Geisstr. 58, K. Kaiser, Gebr. Keller Nachfgr., Franz Kluge, Krieger, G. Osswald, Geisstr., F. A. Patz, H. Quaritsch, Leipzigerstr. 54, M. Quetsch, gr. Ulrichstr., E. Richter, Karl Saatz, Frau B. Saehse, gr. Klausstr. 12, J. A. Scheidwitz, Geisstr. 17, Alb. Schlüter Nachfgr., Georg Uber, A. Steinbach, Drog. Königsstr. 16, Rich. Teichmann, Wörmlitzerstr., M. Waltgott, E. Walther, Gaudauer Str. 29, Georg Zeising, gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke, F. Zinke.**

## Geschäfts-Verlegung.

Meinen verehrten Kunden von Halle um Umgehend zur gefl. Nachricht, dass ich mein Geschäft von der **Wahlberstädter Strasse 4** nach der **Friedenstrasse 12** verlegt habe.

Indem ich für das in meinem Hause mit grösster Berathung bestellte, bitte mir auch ferner im neuen Geschäftsflokal dieselbe übertragen zu wollen.

**Specialität:** Anfertigung rationaler Fußbekleidungen aller Art. Beobachtungsgewöl

**M. J. Jajszycek, Schuhmachermstr.**  
Halle a. S., Fricenstrasse 12.

## Grude-Cok

in vorzüglichster Qualität  
**Sachse & Co.,**  
Halle a. S., Marktburgerstr. 51

Fernsprecher 406.

## Hallesche Actien-Bier-Brauerei

zu Halle (Saale).

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Mittwoch den 23. Juli er. Nachmittags 4 Uhr

in das Restaurationslocal der Brauerei Besaustr. 2 hier ergebend eingeladen.

1. Genehmigung des mit der **Halleschen Bier-Brauerei Commandit-Gesellschaft** auf Actien & Michaelis u. Comp. in Vign. zu Halle (Saale) über deren Vermögen abgeschlossenen Kaufvertrages (Art. 213 f. d. G. B.)

2. Antrag, in § 10 des Statuts zu setzen anstatt „zwei Wochen“ — „acht zehn Tage“  
Halle a. S., den 1. Juli 1891.

Der Aufsichtsrath.

Blume, Vorsitzender.

1224

## Carl Koch's rühmlichst bekannter Matzkuchen

nach Art der berühmten Preussener Sahnentuchen angefertigt. Vorzüglich schmeckende geriebene

Rapskuchen mit Vanillequg, Aufdeutschen Kaiserzwieback, Corosnuhgebäde.

Eine reiche Auswahl der geschmackvollsten  
Kuchensorten und feinsten Tafel-Gebäcke  
empfehle täglich frisch  
**Carl Koch, Herrenstr. 1.**

Fernsprecher 681.

Fernsprecher 681.







# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath **H. von Mendel-Steinfels** zu Halle (Saale).

## Die züchterische Leistung auf der Bremer Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

(Schluß).

Von **H. von Mendel.**

Wie schon zahlenmäßig mitgetheilt, war die Begleichung der Bremer Ausstellung mit Höhenvieh eine verhältnißmäßig recht geringe und es kamen überhaupt nur Simmenthaler, Glau-Donnersberger und Harzer in Betracht.

Die ausgestellten Simmenthaler entspannten nicht einmal den Hauptzüchtungs-Gebieten Deutschlands, sondern waren aus den Provinzen Sachsen und Schlefien geschickt. Bessere scheint mit ihren Simmenthaler Züchtungen, soweit dieselben auf Schauen bisher zu sehen waren, wenig Glück zu haben und so kam es auch, daß Herr Dr. Georg Siemens aus W.-Ahlisdorf bei Wittenberg den Vogel abschließen konnte. Er hatte gutes, kräftiges wohlgezüchtetes Material zu zeigen; dem Vernehmen nach schöpft dieser Züchter zur Auffrischung seines Stalles aus der bekannten Hohenheimer Herde. Ich unterlasse es, eine Betrachtung darüber anzustellen, ob es wirthschaftlich gerechtfertigt ist, in Ahlisdorf Höhenvieh zu züchten. Herr Dr. Siemens muß das selbst am besten wissen; jedenfalls hat er uns gezeigt, daß er weiß, was züchten ist und heißt. Unter den anderen vorgeführten Simmenthalern traten mir besonders 2 Fehler entgegen, die gerade bei diesem Schläge nicht vorkommen dürfen: nämlich mangelnde Brusttiefe, ferner Düglere und endlich eine schlechte Stellung der Hintergliedmaßen. Es wird viel zu häufig noch der große Fehler begangen, daß man dem heranwachsenden Jungvieh zu wenig Bewegung gewährt und es dauernd an die Kette gefesselt hält, worauf diese Fehler zurückzuführen sind.

Das Bild des Glau-Donnersberger Schlages war ein recht befriedigendes. Die schönen, zarten weißgelben Thiere bestechen an sich schon das Auge. Aber auch das kritische Auge des erfahrenen Züchters findet an dem Vieh immer wieder Gefallen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß im Glau-Donnersberger Vieh vorzügliche Eigenschaften der Ruzung ruhen. Es giebt wenige mittelschwere Schläge, welche gute Milchleistung mit trefflichen Fleischformen und den Anzeichen edelster Fleischqualität in dem Maße verbinden, wie es bei den Glau-Donnersbergern der Fall ist. Leider ist der Stammbezirk dieses Viehschlages ein so beschränkter, daß es immer im gewissen Sinne ein Experiment bleibt, für größere Bezirke unserer Provinz die Züchtung derselben zu empfehlen. Erfahrungsgemäß ist es dormalen noch sehr schwierig, eine größere Anzahl bester Glau-Donnersberger Bullen alljährlich aus dem Ursprungslande zu erhalten. Mit dem Glau-Donnersberger Vieh geht es wie mit den Berkshire-Schweinen: man erkennt in vollem Umfange die guten Eigenschaften derselben an, preist sie bei jeder Gelegenheit und trotzdem findet eigentlich eine wesentliche Vermehrung der Zuchten nicht statt.

Das Harzvieh, welches wir in Bremen zu sehen

bekamen, trug entschieden den Stempel eines wesentlichen Fortschrittes an sich. Wohl noch niemals sind bessere Col-lectionen dieses genügenden Viehschlages gezeigt worden, wie bei dieser Gelegenheit.

Die wesentlichen Fehler (zu hohe Schwanzlage, schlechte Keule, leerer Bug) waren bei vielen Thieren vollständig verschwunden.

Allerdings trat auch in Bremen viel die Erscheinung zu Tage, daß die nach allgemeinem züchterischem Begriffe besten Rätze unbedingt den Stempel fremder Bluteinmischung an sich trugen. Bei der Beurtheilung des Harzviehs dürfen wir aber nicht immer ausschließlich auf das höchste Gewicht und die abgerundete Form sehen, sondern wir müssen uns vergegenwärtigen, daß das Vieh ein leichter Viehschlag mit geringen Ansprüchen an die Ernährung und mög-lichst guter Milchleistung sein soll; nur so wird er den Ansprüchen gerecht, welche eigentlich die Harzwirthschaft an ihn stellen muß. Das Harzvieh ist eben kein Viehschlag für den mit Futter reichlich ausgestatteten Betrieb der Ebenen, sondern für die kleinen auf Waldweide ange-wiesenen Wirthschaften des Harzgebirges.

Der hocherfreuliche Fortschritt aber, welchen wir am Harzvieh erkennen konnten, ist zweifellos auf die zielbewusste ge-nossenschaftliche Arbeit, welche seit Jahren zur Verbesserung der Viehzucht im Harze durch die beteiligten Landw. Centralvereine ins Leben gerufen ist, zurückzuführen.

Von Schweinen waren 482 Stück zur Ausstellung ge-langt. Vorab muß ich einen Mißstand hervorheben, der dringend für künftige Schauen der Beseitigung bedarf. In der Konkurrenz wird nämlich immer noch zwischen größeren und mittleren Schlägen ein Unterschied gemacht. Thatsächlich besteht ein solcher in der praktischen Züchtung nicht und so kommt es, daß häufig von ein und derselben Sau die größt gewachsene Nachzucht unter größere Schläge, und die kleiner gebliebenen breiteren Thiere unter mittleren Schlägen zur Schau gelangen.

Die Gesamtleistung der Ausstellung des Borstenviehs war eine vortreffliche und die deutsche Landwirthschaft kann stolz darauf sein, auf diesem Gebiete der englischen zum Mindesten ebenbürtig gegenüberzustehen.

Die weitaus größten Zahlen lieferten die weißen Schweine, wie ja auch bei uns in Deutschland weißes Borstenvieh am beliebtesten ist. England und Amerika sowie selbst unsere Küstenländer sind in dieser Beziehung anderer Meinung und halten, was die Leistungsfähigkeit anbetrifft, die schwarzen Rassen zum Mindesten für ebenjo gut, wie die weißen.

Der stärkste Aussteller stammte aus unserem Central-vereinsgebiet und war Herr Domänenwächter Meyer-Fried-

richthwert. Neben Herrn Major von Trotha-Gänsefurth, wohl der bedeutendste Schweinezüchter Deutschlands, aber nicht allein in quantitativer, sondern auch in qualitativer Beziehung, leistete Herr Meyer Hervorragendes. Er holte demgemäß auch 14 Preise und zahlreiche Anerkennungen. Die Meyer'sche Heerde repräsentirte verschiedene Zuchtrichtungen; vom schwereren jogen. Yorkshire-Schwein bis zu demmittleren schnellwüchsigem Thieren. Der Friedrichswerther Stall hat sich zweifellos wesentlich verbessert, besonders sind die Köpfe normaler und die Keulen kräftiger und muskulöser geworden. Neben Meyer haben wir zu nennen Kreuz-Gandershain, den Besitzer der altbewährten Rasch'schen Vollblutzucht. Nachdem dieselbe in den letzten Jahren in Folge mannigfacher Umstände etwas zurückgegangen war, steht sie heute durch die zielbewußte Bemühung ihres demaligen Besitzers wieder vollständig auf der Höhe der Zeit. Sie repräsentirt das edle englische Schwein, wie wir es in der Kreuzung mit unseren Landschweinen benutzen. Einkolnshire- und Yorkshire-Blut machen sich gleichmäßig in der Gandershainer Heerde bemerkbar. In Bremen machte sich ein neuer Züchter, den wir erst seit einigen Schauen kennen, wieder nachdrücklich bemerkbar. Es ist dies Karl Hanks-Eggerjen. Derselbe besitzt eine Zuchttheerde vortrefflich großer weißer Schweine, die in ihrer Art wahrgenommen schön und vollendet sind. Sie tragen nicht die Zeichen reinen englischen Blutes an sich, sondern scheinen aus einem deutschen Stamme unter fortwährender Benutzung bester Yorkshire-Eber hervorgegangen zu sein. Form, Kraft, Lebensenergie und Muskel-Fleischbildung zeichnen die Hanks'sche Heerde aus und sie kann zweifellos für viele Verhältnisse als ein segenspendender Born zur Verbesserung der Schweine-Bestände angesprochen werden.

Die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft hatte mittelgroße schnellwüchsige Schweine aus den Händen kleinerer Züchter in einer recht hübschen Collection zu zeigen. Wir kennen das Oldenburger Schwein bereits, indem es in größerer Zahl f. B. durch den Steigraer landwirtschaftlichen Verein importirt worden ist. Etwas Blutmischung durch Anschaffung Hanks'scher Eber würde den Oldenburgern entschieden Vortheil bringen.

Von den Berkshire hat das Beste der aus früherer Zeit wohlbekannte Herr Brauer, jetzt in Lenever bei Bremen, früher in Hohenhausen in Ostpreußen, gebracht. Wer Berkshire züchten will, der darf nicht nach feinen Thieren greifen, wie sie leider die altrenomirte Zucht des Herrn von Arnim zu Grieben ausgestellt hatte, sondern muß auf Kraft und robusten Typus sehen. Nur in der letztgenannten Zuchtichtung liegt das Heil des Berkshire-Züchters nur durch sie sichert er sich ein entsprechendes Gewicht und eine befriedigende Fruchtbarkeit. Vorzügliche Fleischqualität ist ja an und für sich ein Hauptmerkmal dieser Rasse. Das Berkshire-Schwein wird viel zu wenig dazu benutzt, wodurch es eigentlich für die deutsche Landwirtschaft eine besondere Bedeutung hat, nämlich zur zeitweiligen Kreuzung mit weißen Schlägen, um denselben eine bessere Körperform (gerades Kreuz, volle Lende, beste Schinken) zu bringen. Bei den Schweinen jüngerer Schläge trat das Meißener Schwein in den Vordergrund. Es verblüffte durch seine ganz eminente Fruchtbarkeit. Sehr erfreut war ich, daß die Meißener Züchter die vielfach geäußerten Auslassungen Sachverständiger bei ihren Bestrebungen, wenigstens soweit dieselben Ausstellungen betreffen, berücksichtigt haben.

Das Meißener Schwein in Bremen zeigte schon eine bessere Behaarung und eine etwas gefälliger Form. So werden die dortigen Züchter allmählich dahin kommen, daß ihre Bestrebungen den höchsten Lohn bringen und daß man das Meißener Schwein mit Vertrauen als Regenerator in

allen Heerden, denen Fruchtbarkeit mangelt, die im Schlacht-Ergebnis zu wünschen übrig lassen u. s. w., benutzt.

Ein dem Meißener Schwein ähnliches, aber viel robusteres Thier ist das westphälische Schwein, das ich für alle diejenigen Heerden, welche an Ueberfeinerung, schlechter Kopfbildung (Kopfskopf), geringer Fruchtbarkeit u. c. leiden, zur Blutauffrischung nur empfehlen kann.

Auch die Schaf-Ausstellung mußte jeden sachverständigen Besucher mit hoher Genugthuung erfüllen. Es waren 9 Tuchwoll-, 2 Stoffwoll-, 8 deutsche und 22 französische Kammmoll-Heerden vertreten. Außerdem 7 englisch Fleischschaf-Heerden neben den Schafen deutscher Rassen und Schläge; in Stückzahl zusammen 723 Thiere.

Das hochfeine Schaf fordert in züchterischer Beziehung immer noch unser volles Interesse, wenn auch wirtschaftlich dessen Bedeutung durch die ganze Lage der heutigen Tuchfabrikation und in Folge der starken Konkurrenz des Auslandes sehr in den Hintergrund getreten ist. Bei den Heerden mit hochfeiner kurzer Tuchwolle hat die aus Kohla (Besitzer Graf v. Brühl) den größten Erfolg gehabt. Die Heerde trägt Cleoral-Rigretti-Typus, ist im Haar sehr schön, im Besatz mitunter mangelhaft, etwas schwerförmig, in der Wolle aber befriedigend. Nächst dieser ist die Karlsdorfer Heerde (Rudolf v. Menz) zu nennen, die im Stapel in so ferne mehr befriedigt, als sie weniger. Schweiß zeigt, und die auch einen etwas besseren Besatz hat. Bei den hochfeinen bis einschließlich mittelfeinen langen Tuchwollen zeigte die Güzower Heerde des Freiherrn von Matzahn eine treffliche Leistung in Woll-Qualität, entsprechender Figur und Kopf-Bildung. Charakteristisch war, daß meist jede Faltenbildung bei den Thieren verschwunden war und daß sich dieselben im Stapel sehr tief zeigten. In dieser Kategorie waren aber auch noch andere bedeutende Heerden, die den Beweis lieferten, daß Deutschland trotz allen Schwierigkeiten an edlen Heerden immer noch einen hervorragenden Kranz besitzt.

Bei der Abtheilung Stoffwolle nenne ich besonders die Baseler-Heerde, welche mit recht guten Körpern eine schöne ausgeglichene Form verband und guten Besatz zeigte, nur das Haar kam mir etwas weich vor. Dann nenne ich die Leitenwiger Heerde; auch hier waren die Figuren tadellos, die Wolle zeigte etwas mehr Tuchwoll-Charakter, der Besatz war edel und kräftig; die ganze Heerde machte einen vortrefflichen Eindruck. Man kann wohl in derselben etwas französisches Blut vermuthen. Bei den Kammmollheerden waren ebenfalls verschiedene Unter-Abtheilungen; von denselben zeichneten sich bei edler ausgeglichener Kamm-Wolle auf tiefen breiten Körpern (Deutscher Kamm-Woll-Typus) besonders die Heerden von Gargelin, Cadow (Besitzer unser Herr Landw.-Minister) und Doppelpfuhl aus.

Bei den Thieren des französischen Kammmoll-Typus sind als hervorragend zu nennen; die Heerden von Grieben, Markow, Sternhagen und Häfeler (Hittmeister von Häfeler auf Kloster Häfeler, Kreis Eckartsberga.) Die Häfeler'sche Heerde sprach auch im Woll-Charakter und in der Figur sehr an und ich bin überzeugt, daß derselben, die erst in neuerer Zeit auf der Arena des großen nationalen Preisbewerbes erschienen ist, bei konsequenter Verfolgung des Zuchtziels, eine schöne Zukunft bevorsteht. Unter mittelfeiner Kammmolle hatten 15 Heerden ausgestellt; die hervorragendste war die von Toburke (Bojen), welche bei hervorragenden Figuren einen schönen Kammmoll-Typus und guten Besatz aufweisen konnte; auch die Hundisburger Heerde konkurrirt in dieser Abtheilung und überragte mit ihren großen Figuren alle anderen beträchtlich.

In grober Kammmolle hatte Herr Niedener-Kölschau sehr

beacht  
eigentl  
Körper  
erhielt  
Mein  
verdie

sich 8

hältm

Cotsu

nicht

worde

vortre

mit sc

Umfa

vollan

imme

verbe

wons

Preis

wirt

Kultu

prakt

leuch

Jahr

biete

könn

mehr

der

ihren

Bir

sang

die

auch

sicht

Vor

folgt

Boh

stic

mög

berf

also

viel

bill

Wie

dun

for

unf

sto

sal

unf

St

du

ph

du

B

sch

de

m

W

S

u

beachtenswerthe Leistungen gezeigt. Seine Herde trug den eigentlichen Typus des Merino-Fleischschafes mit kolossalem Körper und noch nicht zu grober Wolle an sich. Derselbe erhielt 2 II. Preise. Ich bin mit vielen Anderen der Meinung, daß er die sämtlichen Preise dieser Kategorie verdient hätte.

Von sogenannten Merino-Fleischschafen präsentirten sich 8 Heerden, von denen die beste von Heiburg war.

In englischen Fleischschafen war die Konkurrenz verhältnißmäßig geringer. Die Weiß-Köpfe und speciell die Cotswolts des Herr Lübben-Sürwürden haben mich nicht befriedigt, trotzdem sie mit ersten Preisen ausgezeichnet worden sind.

Von Shropshires lieferte Brödemann-Kneggendorf vortreffliche Vertreter seiner Herde. Die Thiere verbanden mit schönen ausgeglichenen Formen einen ganz hervorragenden Umfang der Brust. Das Auge war durch diese Collection vollauf befriedigt und man begegnete bei der Besichtigung immer wieder dem Gefühle, daß die Shropshires eine verbesserte, vergrößerte und zeitgemäße neue Auflage der Southwons seien. Sattig-Würchwig holte bei den Hampshires alle Preise und zwar wohlverdienter Maßen. In Defortashires

hatte das Beste Rettig-Rosenhagen ausgestellt, in zweiter Reihe Schopper-Neuhaus. Die Herde des erstgenannten Züchters ist zum ersten male auf der Arena erschienen, auch ihr ist ein sehr günstiges Prognostikon zu stellen.

Schließlich erwähne ich noch die sehr hübschen Collectionen Milchschafe, welche viel Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Die Heimat dieser Thiere ist bekanntlich in den Marjchen Norddeutschlands zu suchen. Man hat schon viel Versuche gemacht, dieselben auch im Inlande zu acclimatistiren, da ihre Leistungsfähigkeit in Wolle und Milch besonders für den kleinen Mann sehr bedeutungsvoll wäre. Sie berechtigt entschieden zu der Annahme, daß das Milchschaf für den kleinen Mann noch mehr Nutzen bringen würde wie die Ziege. Ich habe mich i. Z. viel bemüht, das Milchschaf in Deutschland in diesem Sinne in Aufnahme zu bringen, doch scheinen die Erfahrungen, welche in zahlreichen Fällen mit demselben gemacht wurden dahin zu gehen, daß die Acclimatistation fast unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Sehr erfreulich ist aber, daß dieselben von weiteren Versuchen bisher noch nicht abgeschreckt haben; vielleicht gelingt es dennoch, das Ziel zu erreichen und dann wäre unserer arbeitenden Bevölkerung ein großer Dienst geleistet.

### Mittheilungen aus der Praxis.

— Die Behandlung des Stickstoffes durch den Landwirth. Der Stickstoff, das erste und wichtigste Nährelement unserer Kulturpflanzen, hat durch die Wissenschaft und die Ergebnisse der praktischen Beobachtung in vieler mannigfacher Beziehung eine Beleuchtung und Erklärung gefunden. Gewaltig sind in den letzten Jahrzehnten die Fortschritte gewesen, die wir gerade auf diesem Gebiete der Erkenntniß gemacht haben. Als Charakteristik derselben können wir hervorheben, daß wir vom Wesen des Stickstoffes nunmehr wissen, daß er der manderlustigste Pflanzennährstoff ist. Aus der Luft tritt er in die Pflanzen ein und wandert aus diesen und ihren Zerlegungsprodukten gar leicht wieder zurück in die Luft. Wir müssen ihn deshalb, wo wir seiner habhaft werden können, einfangen, festhalten und möglichst ausnützen. Darin liegt eigentlich die Quintessenz unserer heutigen Düngerlehre, deshalb wird man auch die Fragen der Phosphorsäure und Kalziführung von diesem Gesichtspunkte aus in erster Linie behandeln müssen.

Professor Dr. Paul Wagner hat in seinen kürzlich publicirten Vorträgen die Bedingungen der rationellen Stickstoffbehandlung in folgenden Sätzen zum Ausdruck gebracht:

1. Wir müssen die stickstoffmehrenden Pflanzen: Die Erbsen, Bohnen, Lupinen, Wicken, Serabella, Linjen, Erbsen, Luzerne u. stickstoffhungrig machen, damit sie das Stickstoffmagazin der Luft möglichst ausnützen, und dies geschieht durch ausreichende Versorgung derselben mit Phosphorsäure und Kali.

2. Wir müssen für die Ernährung der stickstoffmehrenden Pflanzen, also der Halmgewächse, der Hackfrüchte, der Delfrüchte u. dgl. möglichst viel Stickstoff aus der atmosphärischen Luft als der denkbar billigsten Stickstoffquelle einfangen. Dies geschieht durch reichliche Wiesendüngung, durch ausgedehnte Leguminosenkultur, insbesondere durch den Anbau von Gründüngungspflanzen und reichliche Versorgung derselben mit Phosphorsäure und Kali.

3. Wir müssen, soweit der aus der Atmosphäre eingefangene und durch Stallmist, Gründüngung u. dem Boden zugeführte Stickstoff nicht reicht, den Stickstoffgeheim so viel Chilisalpeter, Ammoniaksalz u. dgl. bieten, als unter den gegebenen Verhältnissen des Bodens und des Klimas von den Pflanzen vollständig verarbeitet werden kann.

4. Wir müssen den durch Futterbau eingefangenen und in den Stallmist gelangten Stickstoff vor Verlusten schützen. Dies geschieht durch Einstreuen von magnesiashaltigen Kalzifalzen und sauren Phosphaten in den Stall oder auf die Miststätte.

5. Wir müssen den durch Leguminosenkultur eingefangenen und durch Gründüngung, Stoppeln, Wurzelrückstände, Stallmist in den Boden gelangten Stickstoff vor Verlusten schützen, die während der Herbst- und Wintermonate durch Verwitterung in Grundwasser-schichten entstehen können. Solche Verluste sind zu verhüten durch den Anbau von Stoppelrüchtern und Gründüngungspflanzen, die man mit genügenden Mengen von Phosphorsäure und Kali versorgt.

6. Wir müssen den durch Gründünger, Stallmist, Chilisalpeter, Ammoniaksalz u. dgl. in den Boden gelangten Stickstoff zu vollkommener Aufnahme und höchstmöglicher Verwerthung zu bringen suchen. Dies geschieht wiederum durch genügende Versorgung mit Kali und Phosphorsäure.

7. Wir müssen überall da, wo der Kalk fehlt, den Boden mergeln oder kalken, um eine ungehinderte Wirkung der Stickstoff-, Phosphorsäure- und Kali-Düngung zu ermöglichen.

— Wann sollen die Wiesen mit Thomasschlacke gedüngt werden? Der „Beitwähliche Bauer“ beantwortet diese Frage folgendermaßen. Als man Kunstdünger für Wiesen noch nicht kannte und nicht benutzte, sondern sich, so gut es anging, mit Stalldünger behalf, wurde die Düngung meistens während des Winters oder auch wohl erst nach Winter vorgenommen, einmal weil man früher keinen Dünger hatte, und dann, weil man befürchtete, die etwaigen Winterfluthen möchten den Dünger wegschwemmen. Seitdem man Kunstdünger anwendet, ist in Wort und Schrift vielfach darauf hingewiesen, daß derselbe schon früher angewendet werden müsse, am besten im November, December und Januar, und hat sich gewissermaßen die Sitte herausgebildet, in den Herbstmonaten den Kunstdünger auszustreuen. Wir glauben, daß besondere Gründe hierfür nicht zu finden sind, und daß man dabei theilweise recht gedankenlos arbeitet. Warum soll nämlich ein noch früheres Ausstreuen des Kunstdüngers nicht ebenso vortheilhaft sein? Allerdings wird man den Kalk wegen seiner ägenden Eigenschaft erst dann ausstreuen können, wenn die letzte Grasernte gechehen ist, oder wenn die Vegetation aufgehört hat; die Thomasschlacke kann aber zu jeder beliebigen anderen Zeit ausgestreut werden und wird mit Vortheil thatsächlich früher gesät, da dann die Pflanzen sich im Herbst noch an der Düngung kräftigen können und im nächsten Frühjahr eher emvorkommen. Man kann als Grundsatz aufstellen: Die Thomasschlacke streut man auf die Wiesen, sobald man dazu Zeit hat. Eine sehr gute Zeit ist die nach dem ersten Schnitt. Für Wiesen, die im Winter zeitweilig überschnemmt werden, würden wir rathen, die Düngung mit Thomasschlacke sogleich nach dem ersten Schnitt vorzunehmen. Für humose Wiesen bietet diese Methode noch den Vortheil, daß zu dieser Jahreszeit die Pferde nicht durchtreten, und daher die Düngertreumachine, mit welcher man die Thomasschlacke eigentlich ausschließlich säen sollte, zur Anwendung kommen kann. Auch ist gleich nach der Heuernte die Arbeit nicht so dringend, daß diese Düngung nicht könnte vorgenommen werden.

— Die amerikanische Zuckerrübenindustrie. Die vereinigten Staaten bemühen sich seit Jahren mit Heranziehung großer Geldsummen und erfahrener europäischer Techniker ihre Zuckerrübenindustrie und ihren Zuckerrübenbau so leistungsfähig zu erhalten, daß das Land und Amerika überhaupt vom europäischen Zucker unabhängig werden. Sollte dies gelingen, so würde das einen schweren Schlag für die durch die neue, unzweckmäßige Gesetzgebung ohnehin geschwächte deutsche Produktion bedeuten. So haben wir an den diesbezüglichen, transatlantischen Vorgängen ein hebes Interesse.

Sehr interessante Daten in dieser Beziehung brachte kürzlich die deutsche „Zuckerindustrie“, der wir das nachstehende entnehmen:

Die Rübenzuckerfabrikation scheint im Staat Iowa wirklich eine Zukunft zu haben. In Des Moines sind alle Vorbereitungen zur Einrichtung eines großartigen Fabriketablissements getroffen und jetzt hat sich auch in Muskatine eine Rübenzuckerfabrikationsgesellschaft mit einem Actienkapital von 100 000 \$ organisiert; sie hofft, im August zc. mit der Fabrikation beginnen zu können. Hunderte von Farmern sind willens, Contracte zur Rübenlieferung abzuschließen.

Die Zuckerrabrik in Grand Island (Nebraska) schloß mit ihren Landwirthen für 1891 einen Rübenlieferungsvertrag, dessen Bestimmungen wir im Folgenden wiedergeben: Mittelfst gegenwärtigen Vertrages verpflichtet sich die Dyard-Rübenzucker-Compagnie einerseits und . . . . . (Name des Landwirths), andererseits unter den nachfolgenden Bedingungen zum Anbau und zur Zucht bezw. zum Ankauf von Rüben. Letztere Partei verpflichtet sich, auf der Ackerfläche, registriert in der Cataster-Section . . . . . District . . . . . Klasse . . . . . Pachtweise . . . . . während der Beststellungszeit des Jahres 1891 für die andere Partei Rüben zu bauen. Die Wahl der Acker soll der Zustimmung der Fabrik unterliegen, die Bestellung nach Vorchrift erfolgen. Den Samen liefert die Fabrik zum Preise von 39 ¢ für 1 kg, die Samenquantität per ha wird von der Fabrik auf mindestens 22,5 kg festgesetzt. Der Landwirth verpflichtet sich, die Rüben auszuerothen, zu ernten, vor Regen, Sonne, Schnee und Frost, so viel als möglich zu schützen und sie am Kopf, unter den Blättern abzuschnitten und gut gereinigt in die Fabrik zu liefern. Die Lieferung soll erst dann erfolgen, wenn eine Aufforderung dazu von der Fabrik ergangen ist. Die Fabrik verpflichtet sich ihrerseits zu folgenden Zahlungen: 11,42 ¢ per 1000 kg Zuckerrüben, die im Durchschnitt mindestens 12 % ihres Rüben gewichts an Zucker bei einem Reinheitscoefficienten von mindestens 80 besitzen. Für jedes Procent über 12 empfängt der Landwirth 1,03 ¢ mehr per 1000 kg. Die Entscheidung über den Zuckergehalt trifft das Fabriklaboratorium.

Demnach wird bezahlt für Rüben mit

12 % Zuckergehalt und 80 Reinheitscoefficient	11,42 ¢
13 " " " 80 " "	12,45 " "
14 " " " 80 " "	13,48 " "
15 " " " 80 " "	14,51 " "
16 " " " 80 " "	15,54 " "
17 " " " 80 " "	16,57 " "
18 " " " 80 " "	17,60 " "
19 " " " 80 " "	18,63 " "
20 " " " 80 " "	19,66 " "

Außerdem erhält der Rübenbauer noch 2,06 ¢ als Antheil der Brämie, die der Rübenzucker in Amerika genießt. 20% Ertr. des Rüben gewichts empfängt er als Schutzel zurück. Er ist gehalten, dieselben sofort nach Aufforderung wegzubringen. Die übrigbleibende Menge wird unter die Rübenlieferanten pro rata ihrer Lieferung vertheilt.

Sehr große Rüben oder solche, die stark aus dem Acker aufgeschossen sind, ferner jede Art von ungelunden Rüben, wie gefrorene, verkaufte, kranke Rüben werden nicht abgenommen. Sollte die Fabrik durch Brand oder irgend eine force majeure in dem Maße Schaden gelitten haben, daß es unmöglich ist, sie vor der Ernte 1891 zu betreiben und keine Möglichkeit gehabt haben, den Schaden wieder gut zu machen, so verpflichtet sich die Fabrik, für jeden ha, der zufolge Contract mit Rüben bebaut war, den Betrag von 248,75 ¢ Schadenersatz an den Landwirth zu bezahlen. Der Landwirth hat dann zugleich das Recht, die freigewordenen Rüben zu eigenem Vortheil zu verkaufen, Entstand der Schaden an der Fabrik vor der Saatzzeit, so erfolgt keine Vergütung.

Wenn verlangt, können Vorschüsse auf die Culturen gewährt werden; dieselben werden jedoch bei der ersten Lieferung in Abrechnung gebracht. Der Landwirth verpflichtet sich, den von der Fabrik überlassenen Samen ausschließlich zur Saat zu verwenden, ihn nicht zu verkaufen, noch auf andere Weise damit zu handeln. Ebenso dürfen keine anderen Düngstoffe als die von der Fabrik vorgeschriebenen gebraucht werden.

Die Bezahlung für gelieferte Rüben geschieht am ersten jeden Monats und erstreckt sich ausschließlich auf die im abgelaufenen Monat erfolgten Lieferungen. Wechsel werden per Post zugesandt. Die Rüben können per Waggon auf allen nach Norfolk führenden Eisenbahnen verfrachtet werden. Die Waggonen dürfen nur gemäß ihrer angegebenen Tragfähigkeit beladen werden. Die Lieferung geschieht franco an die Fabrik und steht dieser ein

Preisabhängig für aus Weiten Entfernungen kommende Rüben, zu und zwar für 40 km von Norfolk 1,26 ¢, für 40-72,5 km 2,10 ¢, für 72,5-130 km 3,36 ¢. Für anhängenden Schmutz können Procente vom Gewicht abgezogen werden.

Wie man aus dem Inhalte des Vertrages entnehmen kann, suchen sich die amerikanischen Rübenzuckerfabriken rasch die Erfahrungen zu eigen zu machen, die man in anderen Ländern in Bezug auf geeignete Rübenlieferungsverträge gemacht hat. Ob man in der Erzielung zuckerreicher Pflanzen und gewinnbringender Verarbeitung derselben ebenso rasche Schritte wird machen können, muß die Zukunft lehren. Anstrengungen dazu sind gegenwärtig an vielen Stellen wahrnehmbar und verdienen von deutscher Seite die ernste Aufmerksamkeit.

Die Rübenlieferungsverträge der Zuckerrabrik Watsonville in Californien (Inb. Claus Spreckels) für das Jahr 1891 lauten auf zwei verschiedenen Grundlagen. Die Landwirthe haben die Wahl zwischen einem Rübenpreis von 16,54 ¢ im Minimum, mit einer Extravergütung von 2,06 ¢ pro 1000 kg und pro Grad über 14 pCt. Zuckergehalt (Rüben von 15 pCt. würden also 18,60 ¢ für 1000 kg bekommen) oder einem festen Preis von 20,67 ¢ unter der Bedingung, daß die Rüben nicht über 1,25 kg wiegen.

— Ist die Milch tuberkulöser Kühe virulent, wenn das Cuter nicht ergriffen ist? Dr. Bang-Kopenhagen hat diese Frage auf dem internationalen medicinischen Congreß im August 1890 behandelt. Die „Deutsche Molkereizeitung“ referirt darüber nach dem Centralblatt für Bakteriologie. Auf Grund seiner zahlreichen, mit Milch tuberkulöser Kühe, an deren Cuter keine pathologischen Veränderungen zu beobachten waren, angestellten Versuche kommt Bang zwar zu dem Schluß, daß die Milch solcher Thiere nur in relativ geringem Grade pathogen sei. Aber bei der genaueren Untersuchung solcher ancheinend gesunden Cuter konnten nach dem Schlachten der Thiere öfters Tuberkeln nachgewiesen werden. Es müßte daher unter allen Umständen auch die Milch tuberkulöser Kühe mit scheinbar gesundem Cuter als verdächtig angesehen und vom menschlichen Genuß ausgeschlossen werden.

— Wofür das Anstreichen der Obstbäume mittelst Kalkmilch gut ist, erklärt Herr Federli in Rusfach in der Gartenbauzeitung folgendermaßen:

1. Zur Verhütung von Frostplatten.
2. Zur Verhinderung des Anhaftens der alten Borke, dieses Aufenthaltsortes der Schädlinge unserer Obstbäume (Schilbläuse, Ameisen zc.)
3. In der Wirkung (mit Rindsbung) zur Abwehr von Hasenkrab.
4. Im Frühjahr (namentlich wenn mit Lehm gemengt) zum Schutze gegen allzustarke Erwärmung und damit verbundene Ausdünstung.
5. Speciell bei Pfirsichen: gegen die Kränkelkrankheit.

— Kennzeichen einer guten Legehähne. Das Ziel der meisten Landwirthe und Geflügelzüchter ist, recht viele Eier zu gewinnen, in zweiter Linie steht dann die Fleischgewinnung und Mastfähigkeit. Es wird daher notwendig sein, zu erfahren, welche äußeren Kennzeichen es giebt, eine gute Legehähne zu erkennen! Bei Beantwortung dieser Frage will ich aber nun vorausschicken, daß die erhöhte Eierproduktion nicht bei bestimmten Rassen allein zu suchen ist, sondern es giebt unter allen Geflügelrassen gute und schlechte Leger. Man suche sich daher die besten Leger aus und ziehe davon weitere, suche aus der Nachzucht wieder die besten aus und verwerte die schlechten Leger stets als Schlachtware, so wird man sich sehr bald einen guten Legestamm heranzüchten. Merkmale eines guten Legehuhns sind im Allgemeinen folgende: 1. Scharlachrother Kamm; 2. Scharlachrothe Kehllappen; 3. Ohrschneiben von mattweißer Färbung; 4. Blumenkohlformiger oder büschelartiger Steiß; 5. möglichst kräftiger Hinterleib; 6. gerötheter Augenliderrand. Hierbei ist nun zu bemerken, daß wir bei unserem oft rauhen Klima darauf sehen müssen, daß unsere Hühner große Widerstandsfähigkeit und Gemüthsamkeit an Futter besitzen müssen. Es ist daher unser Landhuhn durchaus nicht zu verwerfen, sondern wir suchen nach obigen Merkmalen die besten aus und kreuzen solche dann mit Italienern, Spaniern, Crève-coeur, Laflèche oder Houdans, um die Eierproduktion zu heben, aber das widerstandsfähige Huhn als Grundlage stets zu behalten.